

Die allgemeine Deutsche Gärtnerei

Deutsche Zeitung

und Stellen-Anzeiger für Gärtner.

Eigentum und Organ des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins.
Organ der Krankenkasse für deutsche Gärtner. . . .

Herausgeber:

Hauptvorstand des Allgem. Deutschen Gärtner-Vereins.

Redaktion und Expedition:

Berlin N. 37., Metzger-Strasse 3.

Epigonenzeit.



ie sind geblieben, die sie waren; sie haben weder etwas hinzulernt, noch haben sie von ihren früheren Anschauungen Wesentliches abgelegt. Sie sind noch mit ganz denselben Schwächen und Vorurteilen behaftet; sie stecken mit ihren Köpfen noch in ganz dem gleichen Dunstkreis, wie vor Jahrzehnten ihre Vorfahren. Nahezu spurlos ging die Entwicklung an ihnen vorüber. Die brausenden Stürme, das Toben der Elemente, die milden, erwärmenden Strahlen einer immer höher heraufsteigenden Frühjahrs-sonne, — nichts konnte ihnen etwas anhaben: sie blieben die Alten, die Starrköpfigen, Unzugänglichen, jeder Neuerung Abholden und darum Fortschrittsfeindlichen. Aber sage ihnen das einmal; wage es, ihre Kreise zu stören; unternimm es, ihnen klar zu machen, dass die Zeit und ihre Einrichtungen der Veränderung unterworfen sind, dass nichts beständig, alles in stetigem Fluss ist, — und du hast in ihren Augen das Odium des Revolutionärs auf dich geladen; sie werden dich künftighin meiden wie einen Dieb, wie einen Menschen, der ihnen ihr Eigentum rauben will. Male ihnen das Elend der Zeit; zeige ihnen die Menschen in ihrer geistigen Niedergedrücktheit; führe ihnen vor Augen, wie das Volk immer tiefer und tiefer sinken muss, wenn nicht idealgesinnte, hochherzige Naturen sich desselben annehmen, wenn nicht die Macht und der Reichtum, der Wohlstand ihre sozialen Pflichten erfüllen; trage dabei Farben auf, welche du willst, — du wirst keinem grösseren Verständnis deiner Gefühle begegnen; deine guten Absichten werden nach wie vor kalt und gefühllos als Aufsässigkeit und bestenfalls als Phantasterei abgelehnt werden.

Sie sind eben Egoisten, nur am Materiellen klammernde, nur auf ihr eigenes leibliches Wohlergehen bedachte Menschen, — unsere Arbeitgeber, soweit sie heute tonangebend sind. Und sie prägen ihrer ganzen Klasse ihr Merkmal auf. Das heranwachsende neuere Geschlecht unter ihnen, das dem Zeitgeist das Herz schon ein wenig öffnet, das seine Seele mit dem Geist unserer Zeit verwaschen fühlt, dessen Hirn sich mit neuem Gedankeninhalt gefüllt hat: es wird tyrannisch unterdrückt und muss schweigen, wo es doch manchmal so gern hineinführe und der neuen Zeit die Bahnen ebnen möchte. Es muss schweigen, weil sie noch zu gering an Zahl sind und weil sie zumteil fürchten müssen, von den eigenen Klassengenossen geschäftlich boykottiert zu werden. Von Idealen allein vermag niemand zu leben;

immer muss er den Boden der Wirklichkeit unter den Füßen behalten und so materiell gesichert sein.

Und die Gehilfen, — was ist es mit ihnen? Sind sie die Naturen, die den Zeitverhältnissen gewachsen sind? Sind sie besser als jene? Können sie verlangen, dass die Zeit auf sie mit grösserem Stolze blickt als auf die Andern, eben Geschilderten?

„In öffentlichen Massenversammlungen, die trotz des milden Frühlingswetters in übervollen, rauchgeschwängerten Sälen abgehalten wurden, erhob es drohend seine Rechte und predigte den Kampf, den Lohnkampf bis aufs Messer. Während draussen die Sterne funkelten und des Mondes Silberscheibe ihr friedliches Licht über die vieltürmige Stadt warf, ballten sich in hochgewölbten Versammlungshallen Sturmwolken zusammen. Gewitterschwüle legte sich über das „tausendköpfige Ungeheuer“, die atemlos aufhorchende Menge, welche zusammengeströmt war, um über ihre Zukunft, über das Kommende zu ratschlagen und über die „gewissenlosen Ausbeuter der Gärtnergehilfen“ zu Gericht zu sitzen. Der kühl abwägende Verstand, die auflodernde Leidenschaft, die brutale Provozierungsucht, der warnende Geist der Versöhnung, — alle kamen sie zu Wort.

Nicht selten freilich ging die ruhige ernste Ueberlegung mit der Leidenschaft durch und der Geist der Versöhnung wandelte sich in den Dämon des Hasses. Von der Rednertribüne flog es wie Funken in ein mächtiges Pulverfass.

Stürmische Beifallskundgebungen wechselten ab mit Protestrufen. In heissem Redegefecht, das den mehr oder weniger stimmungswaltigen Agitatoren den Schweiß auf die gerötete Stirn trieb, platzten die verschiedenen Meinungen aufeinander. Hohlklingende Phrasen wurden neben Winkelzügen scharfsinniger Dialektik und Proben schlagfertiger Ueberzeugungskunst ins Treffen geführt. Ueberall sah man gespannte Mienen, Gesichter voll banger Erwartung, voll heimlicher Schadenfreude und voll Entschlossenheit. Alle die vielen Hunderte, die da an langen Tischen, bunt durcheinandergewürfelt, nebeneinander stundenlang ausharrten, kamen sich im Gefühl der Zusammengehörigkeit stark und unverwundbar vor.

Sie pochten auf ihr gutes Recht, auf ihre Uebermacht. Willig liessen sie, berauscht von der allgemeinen Begeisterung, ihre Phantasie zu den kühnsten Vorstellungen emporschrauben. Sie sahen die gedemütigten Prinzipale im Geist aufs Haupt geschlagen, sahen sie schon gute Miene zum bösen Spiele machen und in alle ihre Forderungen, wenn auch nur wider-

strebend und der Not gehorchend, einwilligen. Sie sahen eine bessere Zeit heranbrechen für sie und ihre Kinder, die Zeit des Unterdrückteins würde nun bald ein dauerndes Ende haben.

Aus langwierigen Debatten, während deren Verlauf manche Kehle austrocknete, entwickelte sich als Quintessenz der zumteil stürmischen Beratungen der neue Lohntarif, in welchem die Maximal-Arbeitszeit für Handelsgärtnereien auf elf Stunden, für Landschaftsgärtnereien, Baumschulen und Privatgärtnereien auf zehn Stunden festgesetzt war. Der bisher übliche Monats- und Wochenlohn sollte dem Stundenlohn weichen, wobei für Ueberstunden ein entsprechender Lohnzuschlag inbetracht zu kommen hatte. Als ferneres Postulat wurde beschlossen, die Beköstigung der Gehilfen beim Arbeitgeber fallen zu lassen. Desgleichen hielt man es für angezeigt, ein Stellennachweisbureau für Gehilfen ins Leben zu rufen, dem die Prinzipale ihre Arbeitskräfte bei Bedarf zu entnehmen hätten. Sämtliche als recht und billig befundenen Forderungen hatten als Ultimatum zu gelten. War man zur Annahme bereit, — gut; wenn nicht, war das Signal zum Ausstand gegeben. Somit waren die Klingen gekreuzt; man war zum Zweikampf gerüstet“

So schildert in einem soeben erschienenen Gärtner-Roman,*) betitelt „Frühlingsstürme“, ein Zeitgenosse in durchaus zutreffender Weise die Stimmung und den Geist der Gärtnergehilfenschaft der grossen „neunziger Bewegung“; jawohl! : der grossen Bewegung in den Jahren 1889 und 1890. Himmelhoch überragt diese Bewegung alle nachherigen bis auf den heutigen Tag irgendwo und irgendwann ins Leben gerufenen Gärtnergehilfenbewegungen; nicht zwar gross in der Forderung um das Erreichbare — keineswegs —; auch nicht bedingungslos gross in den Erfolgen an sich; aber gross vor allem in dem staunenswerten Wagemut, der die gesamte von der Bewegung berührte Gehilfenschaft erfasst hatte, in der überquellenden Begeisterung und in dem machal kaum zu glaubenden Opfermut, den die Einzelnen bekundeten und der der Masse, der Bewegung den Rückenhalt, das Rückgrat gab.

Wie klein, wie lächerlich klein sind doch wir, die armen Nachgeborenen, den Kämpfern von 1889/1890 gegenüber. Wie wenig, ach wie traurig wenig haben doch wir von dem gestaltenden Werdedrang, von der teils halbsbrecherischen Waghalsigkeit, von der Begeisterung und dem Opfersinn unserer Kollegen von damals. „Zum Teufel ging der Spiritus, das Phlegma ist geblieben.“

Man hat gar manchmal das stürmische Draufgängertum der neunziger Jahre verurteilt und die Führer dieser Bewegung als Schwarmgeister und sonst noch was zu kennzeichnen für gut befunden, als Menschen, die mit dem Kopfe nur in den Wolken steckten und den Boden unter den Füssen vergessen hatten. Aber wahrlich: uns gegenüber, die wir jetzt so nüchtern klügeln, ratschlagen und jeden Schritt, den wir tun wollen, zuvor erst zehnmal auf seine Wirkung hin berechnen, — uns gegenüber waren die „Schwarmgeister“ Helden, und wir haben lediglich den Ruhm der Epigonen; uns ist nur die Aufgabe verblieben, das weiter zu verbreiten und weiter zu verarbeiten, das jene in der Idee und im Geiste schon längst erschaffen hatten. Und — Hand aufs Herz! — bis heute fehlt es noch an gar Manchem, das wir längst, längst hätten in die Wirklichkeit übersetzen sollen.

Es war das Schicksal der Epigonen (in der griechischen Sage); zwar zu kämpfen, aber leider nicht zu siegen. Erst ihre Nachkommen wieder drangen in Theben ein, eroberten es und wurden gross Ob die Epigonenzeit bei uns auch endlich ihrem Ende zuneigt, ob sie noch weiter andauert? Ich vermag Euch das nicht zu sagen; äusserlich zeigt sich von einer bevorstehenden Aenderung nur sehr wenig, und selbst das Wenige ist nicht besonders zuverlässig. Aber im Innern sagt's mir eine Stimme, mein Gefühl sagt es mir, dass wir am Vorabend einer neuen Epoche

*) „Frühlingsstürme“. Gärtnerroman aus der Gegenwart von Alfred Beetschen. Erscheint seit dem 1. Januar ds. Js. in Fortsetzungen in dem bekannten Thalucker'schen Fachorgan „Der Handelsgärtner“ in Leipzig.

stehen, einer Epoche, die wieder Helden kennen wird und eine wagemutige, begeisterte, idealgesinnte und opfermutige Gärtnergehilfenschaft, die zu kämpfen verstehen und die siegen wird!
O. A.

Die Kultur der Tafeltrauben unter Glas.

Von O. Wege, Kunstgärtner, Wannsee.

(Schluss.)

Nun will ich zur Treiberei übergehen. Die grösste Hauptsache hierzu ist gut ausgereiftes Holz. Ist dieses vorhanden, so kann man zu jeder Zeit mit dem Treiben beginnen. Will man schon im Juli reife Trauben haben, so muss man schon Ende Januar, anfangs Februar beginnen. Späte Trauben gebrauchen zur vollständigen Reife 6 bis 7 Monate, z. B. Gros Colman. Zum Aufbewahren kann man nur gute, vollständige Trauben verwenden. Ich will nochmals erwähnen, dass sich meine Ausführungen nur auf Schautrauben und nicht etwa auf die gewöhnlichen Sorten beziehen. Viele Trauben zu ziehen ist leicht, aber grosse Schautrauben hervorzubringen sehr schwer; letzteres erfordert sehr viele Mühe und Sorgfalt. Wie ich schon erwähnt habe, ist es nicht ratsam, vor dem vierten Jahre schon mit der Treiberei zu beginnen.

Die Temperatur im Hause halte man von Beginn der Treiberei bis zum Beginn des Triebes auf $+15^{\circ}$ C. und erhöhe dieselbe dann bis zum Beginn der Blüte bis auf $+25^{\circ}$ C. Bei kalten und trüben Tagen muss man durch Heizen nachhelfen, nur überheize man die Rohre nicht so sehr. Nun muss man auf der Hut sein mit dem Lüften. Ein paar Grad direkte Sonnenwärme zuviel bei geschlossenem Hause kann die ganze Ernte verderben, da die jungen Blätter sehr leicht anbrennen. Wenn die Temperatur des Nachmittags zu sinken beginnt, stellt man die Luft niedriger; spätestens 4 Uhr nimmt man die Luft ganz fort, um noch einige Sonnenstrahlen aufzufangen, welches den Pflanzen dienlicher ist als künstlich erzeugte Wärme. Während der Blüte lüfte man reichlich, um einen guten Ansatz zu erzielen. Jedoch geht die Befruchtung häufig sehr schlecht vonstatten, weswegen künstlich nachgeholfen werden muss. Dies macht man am besten durch tüchtiges Anklopfen an den Reben; oder man überträgt mit einem ganz weichen Pinsel den Blütenstaub von einer Blüte auf die andere. Dies muss am Tage häufiger wiederholt werden. Die genügende Feuchtigkeit der Luft und des Bodens ist die grösste Hauptsache bei der ganzen Treiberei. Von Beginn der Treiberei bis zur Blüte muss man am Tage sowie des Abends die Reben und Heizrohre tüchtig spritzen, und wird dann von den Heizrohren ein richtiger Nebel aufsteigen. Dies ist der Tod für alles Ungeziefer, namentlich der roten Spinne, und trägt sehr zur Ernährung der Blätter bei. Je wärmer die Temperatur wird, um so häufiger muss man spritzen. Kurz vor Beginn der Blüte höre man mit dem Spritzen der Reben auf, doch setze man das der Wände und des Bodens fort. Beginnen sich die Beeren zu färben, so lasse man etwas mit dem Spritzen nach, und während der Reife stelle man es gänzlich ein. Mit dem Pinzieren muss man auf der Hut sein und stütze jeden Trieb, welcher Früchte hat, zwei Augen über diesen ab. Diejenigen, welche keinen Ansatz haben, lasse man bis etwa zum 10. bis 12. Auge stehen. Den Geiz halte man stets auf ein Auge. Streng genommen, um grosse Trauben zu erzielen, soll man an jedem Triebe nur eine Traube hängen lassen. Die zweite breche man aus. Am Leittrieb lasse man lieber keine Trauben sitzen.

Das Ausbeeren oder Ziselieren ist eine eben so schwierige als langweilige und zeitraubende Arbeit, ohne welches man aber keine vollkommenen grossen Trauben erzielen kann. Man muss ganz genau wissen, welche Trauben stehen bleiben müssen und wo ausgeschnitten werden muss. Zum Grundsatz muss man sich nehmen, dass nach dem Ausbeeren jede Traube frei stehen muss, und genügend Raum vorhanden ist, dass im Wachstum keine Behinderung eintritt. Beim Ausbeeren fasse man aber die Trauben nicht mit der Hand an, da sonst der Flaum von denselben abgewischt wird, wodurch

das beste Ansehen verloren gehen würde. Zum Ausbeeren verwende man eine kleine Traubenscheere, welche an den Enden abgerundet sein muss, da man sonst mit der Spitze sehr leicht die Trauben anstechen würde, und hantiere man die Traube mit einer kleinen Holzgabel. Erst schneide man die inneren Trauben heraus, und dann die kleinen. Bei manchen Sorten muss man dieses Pinzieren öfters wiederholen.

Wenn sich die Beeren nun bei zunehmendem Wachstum zu sehr berühren, so binde man die oberen Schenkel mit einem Bastfaden hoch.

Betreffs des Aufbewahrens der Trauben möchte ich noch erwähnen, dass dies am vorteilhaftesten in einer recht trockenen Kammer geschieht. Dieselbe muss aber recht luftig sein und darf die Temperatur nicht unter + 4 bis 5° C. sinken. Hier bringe man an den Wänden oder Stellagen Gläser in schräger Stellung an. Diese fülle man $\frac{3}{4}$ voll Wasser und tue zur Verhütung der Fäulnis etwas Salz und pulverisierte Holzkohle hinzu. Dann nehme man nur Trauben, welche recht gesund und von ausgereiften Reben sind und stecke sie schräg in die Gläser.

Es kommt nun darauf an, das Faulen der Trauben zu verhüten oder doch wenigstens etwas einzuschränken, indem man täglich gut lüftet und etwaige faule Beeren heraus-schneidet. Um die Luft noch etwas zu entfeuchten, stelle man Chlorcalcium auf, und schwefle man ab und zu, um die Pilzsporen zu töten. Das Wasser in den Gläsern muss auch öfters erneuert werden.

Nachdem die Stöcke nun abgeerntet sind, unterziehe man sie sowie das ganze Haus einer gründlichen Kur. Man entferne die ganze obere Haut der sämtlichen Jahrestriebe bis auf den letztjährigen, da bei diesem die Haut noch zu fest sitzt, am besten mit den Fingernägeln, nur ja nicht etwa mit dem Messer. Nun bestreiche man sie mit einer kräftigen Kalkbrühe, welchem Schwefelblüte und Seifenlauge zugefügt ist, mit einem Pinsel recht stark an und beachte, dass auch alle Winkel gut bestrichen sind; hierdurch wird alles Ungeziefer fern gehalten. Dann lege man die Reben bogenförmig nieder, und tut man auch gut, dieselben etwas in Stroh einzuwickeln, damit die Sonnenstrahlen nicht direkt treffen und stelle soviel Luft als möglich. Vor Mäusen muss man sich aber sehr schützen, da diese sehr dahinter sind.

Die besten Sorten zur Treiberei sind: Black Alicante, Buckland Sweetwater, Duke of Buckleuch, Fosters White Seedling, Lady Downers Seedling, Madresfield Court, Muscat of Alexandria, Gros Colman, Mrs. Princes Black Muscat, Black Hamburg, Golden Champion.

Magnolien.

Von **Gust. Dammann**, Nienstedten.

(Beantwortung der Fragen 73, 75, 80.)

Die Anzucht von Magnolien aus Samen ist nicht gewinnbringend, da sie langsam zum Ziele führt, ausserdem diese Pflanzen nicht massenhaft gebraucht werden können, und die Eigentümlichkeiten der am meisten gebrauchten Gartenformen (durchweg Hybriden von *M. Yulan*, syn. *M. conspicua* und *M. obovata*, syn. *M. purpurea*) sich nur durch künstliche Vermehrung mit Sicherheit festhalten lassen. Auch ist zu erwähnen, dass der Magnoliensamen in wenigen Monaten seine Keimfähigkeit verliert. Doch werden die Stammformen, namentlich die immergrüne schöne (Kübel-pflanze) *M. grandiflora* mit Erfolg aus Samen gezogen. Im allgemeinen ist zu bemerken, dass die Kultur von Magnolien durch ein mildes feuchtes Klima und tiefgründigen, humosen Lehmboden oder Moorboden begünstigt wird.

Die Vermehrung dieser schönen Pflanzen durch Samen ist der von zärtlichen Koniferen und Moorbeetpflanzen in der Behandlung noch am ähnlichsten. Man sät in Gefässen mit Moor- oder Lehmerde unmittelbar nach der Reife aus, überwintert dieselben frostfrei und bringt sie im Frühjahr auf ein lauwarmes Beet. Oder man stratifiziert den Samen und sät ihn im Frühjahr in Gefässen aus, die feucht zu halten sind und mässig warmen Stand verlangen. Nach dem Aufgehen werden die Pflänzchen, um sie im Winter schützen zu können, in Kästen pikiert und in bekannter Weise behandelt.

Die künstliche Vermehrung geschieht:

1. durch Grünholzstecklinge;
2. durch Ableger, welche 2 bis 3 Jahre liegen und wie die Mutterpflanzen im Winter trocken bedeckt werden müssen;
3. durch Ablaktieren im Mai-Juli im Freien;
4. durch Pfropfen unter Glas, Februar-April und Juli-August. Zu Unterlagen dienen die entsprechenden Stammformen; auch *Liriodendron tulipifera* (Sämlinge) können verwendet werden.

Zur Anpflanzung in Vorgärten sind folgende Magnolien-Arten zu empfehlen:

- Magnolie Yulan, rein weiss;
- „ *Lenneana*, Bl. innen weiss, aussen purpurcarminrot;
- „ *grandis*, weiss;
- „ *Soulangeana*, weiss, aussen purpurrot;
- „ *Norbertiana*, weiss, aussen purpur- und hellrosa;
- „ *Alexandrina*, weiss;
- „ *speciosa*, weiss und rosa;
- „ *amabilis*, weiss und tiefrot;
- „ *purpurea*, purpurrot, niedrig, buschig, ziemlich hart;
- „ *tripetala*, weiss, grossblättrig, hart, schnellwüchsig,
- „ die schönste in bezug auf Belaubung.

Kultur: Kräftiger, tiefgründiger, feuchter, humoser Lehmboden. Beschattung gegen die Mittagssonne. Geschützter Standort. Winterschutz.

Magnolien, obgleich zur Zeit der Blüte von grossartiger Wirkung, können nur in grösseren Parks Verwendung finden.

Ihre Blütezeit währt nicht lange und der Belaubung halber selbige anzupflanzen, ist nicht gerade ratsam, da uns diesbezüglich besseres Material zur Verfügung steht; infolgedessen eignet sich selbige auch nicht zur Bepflanzung von Vorgärten. Im höchsten Falle kann ich Fragesteller noch eine Zwergsorte, wie „*Magnolia Stellata*“ empfehlen.

Franz Köhler, Hale, near Liverpool (England).

Kultur der hochstämmigen Zonal-Pelargonien.

Von **Albert Becker**, Mölkau-Leipzig.

Zur Anzucht hochstämmiger Pelargonien wähle man starkwachsende und dabei auch reichblühende Sorten, namentlich solche, die ihre Blume auf kurzen, kräftigen Stielen oben über dem Laube tragen, da ein Aufbinden der einzelnen Blumendolden sich bei Hochstämmen nicht gut macht. Im Frühjahr suche man sich gleich die kräftigsten Pflanzen aus, verpflanze sie nach Bedarf alle 4 bis 6 Wochen in möglichst kräftige Erde mit reichlich Sand vermischt, vermeide jedoch die Hornspäne, weil die Pelargonien hierdurch zu sehr ins Laub wachsen. Da nun die guten Sorten im Sommer sehr leicht Knospensatz zeigen, so muss dieser immer gleich entfernt werden, um die volle Nahrung dem Stamm zuzuführen. Man behandle die Pflanzen in einem luftigen Kalthause, gebe bei starker Sonne leichten Schatten, und sie werden dann üppig weiterwachsen. Das Laub am Stamme muss möglichst gut erhalten, geschont werden; nur die in den Blattwinkeln erscheinenden Triebe werden, falls sie zu stark wachsen, entfernt.

Pflanzen, die bis zum Herbst die gewünschte Höhe von 1,20 bis 1,50 m nicht erreicht haben, bringt man am vorteilhaftesten in ein helles Warmhaus, wo sie dann ebenso schnell weiterwachsen wie im Sommer.

Sind die Stämme hoch genug, so schneide man den Kopf aus; die dann bald erscheinenden Nebentriebe müssen bei jedem zweiten Blatt eingestutzt werden. Man achte jetzt überhaupt darauf, dass die Pflanzen nicht zu warm stehen, damit man recht kräftige, kurze Triebe erhält, da nur hierdurch eine gedrungene und dichte Krone erzogen werden kann. Es giebt viele Sorten unter den Pelargonien, die sich überhaupt nicht zu Hochstämmen eignen, trotzdem aber einen schönen Kronenwuchs zeigen. Diese Sorten müssen nun auf zu Unterlagen herangezogenen Pflanzen durch Einkeilen oder Anplatten veredelt werden. Bis zum Anwachsen vergehen 3 bis 4 Wochen; während dieser Zeit müssen die Pflanzen geschlossen gehalten werden; das Spritzen ist zu vermeiden, da die Wunde sowieso schon leicht zum Faulen neigt. Ist die Veredelung angewachsen, so muss sie bei dem Anbinden sehr vorsichtig behandelt werden, da die Triebe viel leichter abbrechen oder gar wegfaulen, als dies bei jeder andern Pflanze der Fall ist.

Bei guter Pflege kann man schon im zweiten Sommer recht schöne Kronen erzielen, die dann durch dankbares Blühen und lebhaftes Farben viel Interesse erwecken, überhaupt als grössere blühende Einzelpflanzen, sowie in ganzen Gruppen, immer leicht Verwendung finden.

Die Anzucht der englischen Pelargonien zu Hochstämmen ist zu undankbar, da ihre Blütezeit von zu kurzer Dauer ist. Bei warmen Tagen ist bei den einzelnen Pflanzen und Sorten der Hauptflor in acht Tagen bis drei Wochen vorbei, wogegen die Zonal-Pelargonien mit dem Hervorbringen guter ausgebildeter Blumen von Mai bis Oktober garnicht aussetzen, namentlich, wenn ihnen durch fortwährendes Düngen einigermassen Nahrung zugeführt wird.

Empfehlenswerte Sedum-Arten.

Von P. Hein, Kgl. Pfaueninsel b. Potsdam.

Es giebt im Garten und Park manches Fleckchen, wo der Gärtner nicht weiss, was er dahin pflanzen soll, da oft durch den Sonnenbrand ein Gedeihen anderer Pflanzenarten unmöglich gemacht wird. Doch können wir uns durch einige Sedum-Arten darüber hinweghelfen, da diese an die Beschaffenheit des Bodens keine grossen Ansprüche stellen. Die S. lassen sich so mannigfach verwenden, dass sie eigentlich für den Gärtner unentbehrlich sein sollten. In Felspartien, zur Bepflanzung von Beeten und Rabatten, sowie auch zur Topfkultur lassen sie sich verwenden. Zur Bepflanzung von Felspartien eignen sich hauptsächlich folgende Arten: Sedum spurium und seine Varietäten coccineum und splendens mit rosaroten, scharlachroten und leuchtendroten Blüten, die in kleinen Dolden stehen und im Monat Juli erscheinen. Im Frühjahr an Ort und Stelle gesteckt, bewurzelt es sich daselbst sehr leicht und bilden bald einen dichten, rasenartigen Teppich. Sedum acre eignet sich gleichfalls ausgezeichnet für Felspartien. Es ist dies eine nur 5 cm hoch werdende S.-Art, die bei uns heimisch ist und auf Bergwiesen und recht trockenen Grasrändern vorkommt. Auch für die Bepflanzung der Beete und Rabatten im Garten und Park haben wir recht gut verwendbare S.-Arten, und verdient wohl Sedum Fabaria vor allen genannt zu werden. Es ist dies eine 20 cm hohe Staude, deren Blütezeit in die Monate Juli und August fällt und dann durch ihre dunkelrosa Blüten, die in grossen Dolden stehen, einen herrlichen Anblick gewährt. So sah ich vor einigen Jahren vor dem Neuen Palais zu Sanssouci eine Gruppe mit S. Fabaria bepflanzt, die nichts zu wünschen übrig liess. Dieses S. eignet sich hauptsächlich für solche Beete, die im Jahre eine mehrmalige Bepflanzung erhalten sollen, und wird es seine Wirkung nirgends verfehlen. Den vorstehenden Arten würdig an die Seite gestellt zu werden verdient S. Siboldii, eine japanische Art, die sich hauptsächlich zur Topfkultur eignet und ein sehr geschätztes Material für kleine Ampeln geworden ist. Seine rosa-roten Blüten erscheinen an den Spitzen der wohlgefällig zurückgebogenen 15 bis 20 cm langen Zweige. Besonders schön und noch besser verwendbar ist die bunte Varietät S. Siboldii variegatis. Beide Arten müssen trocken und frostfrei überwintert werden.

Als letzte Art erwähne ich S. carneum fol. variegatis. Zwar ist dies S. wohl hinlänglich bekannt, doch besitzt es soviel Vorzüge, dass ich nicht umhin kann, seiner Erwähnung zu tun. Ueberall und zu verschiedenen Zwecken können wir es verwenden; auf Teppichbeeten zu Konturen, auf Beeten mit niederer Blütenpflanzung zu Einfassungen, zur Topfkultur und zur Bepflanzung von Ampeln, die dann einem Bienenkorb sehr ähnlich sehen. Schön aber ist dieses S. immer und wie gesagt, zu verwenden überall.

P. Hein, Pfaueninsel b. Potsdam.

Wodurch entsteht die sogen. Kropfkrankheit (Kohlhernie) bei Kohlpflanzen, und wie bekämpft man diese? (Zu Frage 94.) In Rede stehende Krankheit, welche in den letzten Jahren zum Schrecken vieler Gemüsezüchter ganze Kohlfelder heimsucht, rührt von einem parasitischen Pilze (Plasmodiophora Brassicae) her, welcher auch noch ausser allen Kohlgewächsen andere Cruciferen befällt. So kann man denselben fast in allen Gegenden am „Wilden Senf“ und am Hederich schwarzrotzend feststellen, und verursacht in den meisten Fällen das Vorkommen dieser beiden Unkräuter die ganze Verseuchung der Kohlfelder. Kommen dazu dann noch frische Dungarten, besonders der wärmende Pferdedünger und eine schlechte Bodenbearbeitung, so ist in

wenigen Jahren der Anbau aller Kohlarten auf einige Jahre unmöglich geworden. Ein Mittel zur Bekämpfung ist mir nicht bekannt; es besteht dieses wohl auch nur fast ausschliesslich in der Entfernung aller befallenen Pflanzen, welche am besten gleich verbrannt werden, und in der Einrichtung einer drei- oder vierjährigen Wechselwirtschaft. Gehen wir mit dieser guten Bodenbearbeitung, wie Zufuhr von Kalk im Winter, Hand in Hand und werden im Jahre zuvor, ehe man Kohl baut, Hülsenfrüchte angebaut, so wird man mit ziemlicher Sicherheit das Uebel beseitigt haben. — Sehr oft werden aber auch ganz gesunde Felder mit Pflanzen, welche im Frühbeet schon befallen sind, verseucht. Es muss daher wohl auch dieser Gefahr dadurch vorgebeugt werden, indem man möglichst vollständig frische Erde, welche nie in Frühbeeten lagerte, verwendet. E. Date, Weimar.

Hedychium (von griechisch: hedys, süss und cheo, giessen, fliessen lassen) (zu Frage 70) ähnelt, namentlich H. Gardnerianum, in seinem Gesamthabitus noch am meisten der Canna. Wenn auch ohne besonderen landschaftsgärtnerischen Wert, lässt es sich doch vorteilhaft für Gruppen, Rabatten etc. verwenden. Man kultiviert zwei Arten: H. coronarius, rein weiss, wohlriechend und H. Gardnerianum, willig blühende, hübsche Pflanze mit dichten, grossen Blütentrauben an der Spitze der mit grünen, breiten zurückgekrümmten Blättern besetzten Stengel. Die Vermehrung geschieht durch Teilung der Wurzelstöcke (Knollen) im Frühjahr. D a m m a n n, Nienstedten.

Tomatenpackerei in den Vereinigten Staaten von Amerika im Jahre 1902.

Der 23. Jahresbericht über die Tomatenpackerei in den Vereinigten Staaten von Amerika schätzt die Gesamtausbeute des Jahres 1902, die grösste bisher erzielte, auf mehr als das Doppelte der Saison 1901. Noch nie zuvor war eine so grosse Fläche Landes mit Tomaten bepflanzt, unzweifelhaft eine Folge der starken Nachfrage nach eingemachten Tomaten. Die Vorräte waren so vollständig erschöpft, dass sowohl in Kanada wie in den Vereinigten Staaten nichts mehr auf den Markt kam und die Packerei im Jahre 1902 so zeitig als möglich begonnen werden musste.

Die klimatischen Bedingungen für das Gedeihen der Frucht waren sehr unregelmässig und in einigen Gebieten, besonders im Staate New York, so ungünstig, dass sie dort eine fast vollkommene Missernte hervorriefen. Erst bedrohten Hitze und Trockenheit die Frucht während der Reifezeit, späterhin die übermässigen Regenfälle. Das milde Wetter während des Herbstes verlängerte aber die Pflückzeit weit über die übliche Grenze hinaus, so dass trotz aller Hindernisse das Ergebnis der Ernte hoch über den Jahresdurchschnitt kam.

Auf die einzelnen Staaten verteilt sich die Produktion der Tomatenpackerei in den beiden Jahren 1901 und 1902 wie folgt: Die Zahlen bezeichnen Kisten zu je zwei Dutzend Büchsen.*)

	1901	1902
Maryland	1 768 269	4 514 382
Indiana	420 082	992 686
New Jersey	411 150	739 845
Californien	696 288	737 490
Delaware	212 723	750 670
Virginien und West-Virginien .	104 813	444 599
Ohio	103 847	314 660
Utah	150 000	248 650
New York	140 043	107 423
Missouri	13 400	98 682
Pennsylvanien	37 951	81 601
Illinois	25 600	52 530
Jowa	18 180	51 657
Kansas	2 500	20 000
Kentucky	16 500	62 249
Michigan	34 475	17 667
Connecticut	15 000	13 000
Nebraska	1 400	3 352
Colorado	47 900	5 000
Wisconsin	33 312	6 000
Andere Staaten	14 788	20 669
Vereinigte Staaten insgesamt	4 268 221	9 282 812

*) Ein Dutzend Gallonenbüchsen ist gleich drei Dutzend Büchsen No. 3, und drei Kisten Büchsen No. 2 sind gleich zwei Kisten mit Büchsen No. 3 gerechnet.

Die Zahlen gründen sich auf die Berichte der meisten Packer der Vereinigten Staaten.

Die Bevölkerung der Vereinigten Staaten weist eine Zunahme um über zehn Millionen in sieben Jahren auf; diese Vermehrung genügt schon allein, um eine Erhöhung der Nachfrage nach Tomaten um jährlich eine Million Kisten zu rechtfertigen. Die ungewöhnlich hohe Kaufkraft der Bevölkerung hat eine äusserst starke Nachfrage nach konservierten Nahrungsmitteln geschaffen, trotz der höher gewordenen Preise auch nach Tomaten. Die gesamte Packerei von diesen Früchten während der letzten drei Jahre bezifferte sich in runden Zahlen auf 19 750 000 Kisten, so dass sich für jedes Jahr ein Durchschnitt von 6 583 000 Kisten ergab, der kaum gross genug war, um den Jahresbedarf zu befriedigen.

Apfelkultur in New York und anderen Staaten der Union. In der Produktion von Aepfeln steht New York allen anderen Staaten der Union voran. Missouri hat zwar die grösste Zahl von Apfelbäumen aufzuweisen, bleibt aber in dem Ertrag der Plantagen bedeutend hinter New York, Ohio und Pennsylvanien zurück; es erscheint mit seiner Ernte sogar erst an sechster Stelle der Aepfel produzierenden Staaten. Dabei wurden in Missouri nicht weniger als 20 040 399 Apfelbäume gezählt und in New York nur 15 054 832 Stück. Jeder Baum in letzterem Staate ergibt aber einen durchschnittlichen Ertrag von $3\frac{1}{2}$ Bushel (zu 35,7 l) Aepfeln, sodass sich die Gesamternte New Yorks auf 52,7 Millionen Bushel und damit um fast 16 Millionen höher als die Ohios und sogar 17 Millionen höher als die pennsylvanische stellt. Der vierte Teil der Aepfel New York wird in den Grafschaften Orleans, Erie, Wayne, Monroe und Niagara gezo-gen.

Zur Berufswahl der Kinder.

Einer sehr verdienstvollen Arbeit hat sich der „Erziehungsbeirat für schulentlassene Waisen zu Berlin“ unterzogen, indem er die einzelnen Berufsarten hinsichtlich der Aussichten, welche dieselbe zur Zeit bezüglich des Fortkommens darin bieten, einer eingehenden Untersuchung unterzogen hat. Das Ergebnis dieser Untersuchung war folgendes:

Gute Aussichten bietet, während das Lehrlingsangebot zur Zeit unzulänglich ist, für Knaben der Beruf der Böttcher, Buchbinder, Brunnenbauer, Barbieri und Friseure, der Einrichtung von Gas- und Wasseranlagen, Fischerei, Former, Färberei, Gelbgiesser, Gürtler, Glasschleiferei und Glasbläserei, Glaser, Klempnerei, Kupferschmiede, Konditoren; Kutscher, Kammacher, Molkerei, Möbelpolierer, Mützenfabrikation, Schneider, Stuckateure, Töpferei und Wagenbauer. Für Mädchen: Blumenfabrikation, Damenhutfabrikation, Hausmädchen, Kindermädchen, Kinderpflegerin, Haus- und Kammerjungfer, Massschneiderei, Mädchen für alles. Ebenfalls gute Aussichten bieten, wenn auch zunächst noch der vorhandene Nachwuchs den Bedürfnissen genügt: Für Knaben der Beruf des Musterzeichners, Porzellanfabrikation (-Dreher, -Former und -Maler), Schlosser, Schornsteinfeger, Schriftgiesser, Schriftsetzer, Zeugschmiede; für Mädchen: Handschuhmachen, Kochen, Photographie, das Tapeziergewerbe und Wäschezuschnneiden.

Mittlere Aussichten bei gleichzeitigem Lehrlingsmangel gewähren für Knaben die Berufe der Buchhändler, Bäcker, Zigarren- und Zigarettenmacher, Feilenhauer, Drogenhändler, Gold- und Silberarbeiter, Hutmacher, Korbmacher, Kürschner, Maler, Nadler, Sattler, Segelmacher, Seiler, Schirmmacher, Steinsetzer, Wagenlackierer, Weinküfer; für Mädchen: die Kürschnerei, Plätterei, Wäscherei. — Mittlere Aussichten bei genügendem Zugang von Lehrlingen, so dass nur der wirklich Tüchtige etwas erreichen kann, bietet für Knaben der Beruf als Bandagist, Bürstenmacher, Blumenbinder, Ziseleur, Dekorateur, Dachdecker, Gärtner, Gerber, Glasmaler, Graveur, Holzbildhauer, Kurbelsticker, Koch, Maurer, Posamentier, Schreiber, Schwertfeger, Steinmetz, Steinbildhauer, Tapezierer, Vergolder, Zimmermann; für Mädchen die Tätigkeit als Friseurin, Handstickerin, Konfektionsarbeiterin, Korsettnäherin, Krawattennäherin, Kurbelstickerin, Maschinenschreiberin, Maschinenstickerin, Putzmacherin, Stenographistin.

Vollständig überfüllt sind zur Zeit folgende Berufe, die man demnach nur bei hervorragender Befähigung dafür wählen sollte: Für Knaben: Büchsenmacher, Elektrotechniker, der Eisenbahndienst, Diener, Feinmechaniker, die ver-

schiedenen kaufmännischen Berufe, Optiker, Maschinenbau, Musik, Versicherungswesen; für Mädchen: Buchhalterin, Korrespondentin, Musik, Telephonistin, Verkäuferin. An und für sich bieten diese Berufe wohl genügende Aussichten, aber die Konkurrenz ist zu gross.

Direkt abzuraten ist endlich zur Zeit von dem Ergreifen folgender Berufszweige für Knaben: Brauer, Gipsbildhauer, Kellner, Lithograph, Metallinstrumentenmacher, Modelleur, Müllerei, Ofensetzer, Photograph, Schuhmacher, Steindruckerei, Uhrmacher, Weberei und Wirkerei, Zahntechniker; für Mädchen; Kleiderkonfektion, Wäschekonfektion und Zahntechnik.“

Den Eltern, deren Kinder zu Ostern die Schule verlassen, wird mit dieser Veröffentlichung sehr gedient sein. Wenn bezüglich der anderen Berufe die Beurteilung der Lage eben so annähernd richtig getroffen ist, wie bezüglich der Gärtnerei (das Urteil stimmt mit dem unsrigen so ziemlich überein), dann darf man die Zusammenstellung als eine wirklich zuverlässige betrachten. Auch die folgenden Ratschläge legen wir unsern Lesern warm ans Herz:

„Was die Auswahl einer speziellen Lehrstelle anlangt, so ist vor allem darauf zu achten, dass dem Lehrling Gelegenheit zu allseitiger Ausbildung in dem gewählten Beruf geboten wird. Aus diesem Grunde wird z. B. in den meisten Fällen der Eintritt in einen handwerksmässigen Betrieb demjenigen in einer Fabrik vorzuziehen sein, wozu auch der Vorteil der schärferen Kontrolle tritt, welcher der Lehrling im Handwerksbetriebe untersteht. Auf alle Fälle schliesse man einen Lehrvertrag. Bei der Wahl der Lehrstelle ist ferner zu berücksichtigen, dass die Zahl der beschäftigten Lehrlinge im richtigen Verhältnis zu derjenigen der Gesellen steht, so dass eine Ausnutzung der Lehrlingskräfte (Lehrlingszücherei) nicht zu befürchten ist. Sehr zu empfehlen ist in dieser Beziehung eine vorherige Erkundigung bei dem Obermeister der Innung, welcher der Lehrherr angehört. (Wir raten, ausserdem sich auch noch bei der inbetracht kommenden Gewerkschaftsorganisation zu erkundigen; das erscheint uns sogar sehr wichtig. Die Redaktion.)

Bei den hohen Anforderungen, welche heute an die Vorbildung auch des kleinen Handwerkers oder Gewerbetreibenden gestellt werden, ist für jeden Lehrling, ob männlich oder weiblich, der Besuch der Fortbildungs- und Fachschulen auf das Dringendste zu empfehlen. Bei Abschluss des Lehrvertrages ist deshalb darauf zu achten, dass der Lehrherr sich ausdrücklich verpflichtet, den Lehrling zum Besuch solcher Schulen anzuhalten und ihm die dazu erforderliche Zeit frei zu geben. Ein Formular zu einem Normal-Lehrvertrag ist stets bei dem Obermeister einer Innung oder ähnlichen Korporation zu haben.“

An die arbeitnehmenden Gärtner Deutschlands!

Werte Kollegen! Wir beabsichtigen, am Platze von Zürich und Umgegend in eine Lohnbewegung einzutreten. Bei den bescheidenen Wünschen, die wir, durch die Not gezwungen, an unsere Meister stellen, hoffen wir, dass dieselben unseren Wünschen entgegen kommen werden. Da wir aber auf alle Eventualitäten gefasst sein müssen, richten wir an Euch die kollegiale Bitte, unsere Stadt bis zur vollständigen Austragung des Streits nur als Durchreiseort zu behandeln. Die Kollegen Zürichs sind zu einem nicht geringen Teil Eure Landsleute und ehemalige Mitglieder des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins und der Deutschen Gärtner-Vereinigung; sie hegen die Zuversicht, dass Ihr Euch nicht dazu bereit erklären werdet, waggonweise nach hier speditiert zu werden, wie es gewisse Patrioten unseres Landes schon früher aussprachen, um es gelegentlich zum Schaden Eurer Züricher Kollegen praktisch auszuführen.

Bei der reichlichen Inanspruchnahme der Gastfreundschaft unserer Stadt bzw. unserer Eidgenossenschaft von Seite deutscher Kollegen und die manchem zur zweiten Vaterstadt wurde, sowie bei der gewiss kollegialen Aufnahme, die dieselben auch stets hier fanden, glauben wir, dass die Berufskollegen Deutschlands unser Bitte entsprechen werden. Wir grüssen alle unter Verdankung bestens.

Im Auftrage der Lohnkommission der Gärtner von Zürich und Umgegend.

Al. Gubick, Geschäftsführer des Schweizerischen Gärtner-Fachverbandes.

Gewerkschaftliches und Soziales.

Das »Korrespondenzblatt der Generalkommission d. G. D.« veröffentlicht eine Liste der im ersten Halbjahre 1903 stattfindenden Generalversammlungen von Gewerkschaften. Darnach stehen folgende Verbandstage und Kongresse in Aussicht:

- | | |
|--|---|
| M ä r z. | 13. Sattler in Kassel. |
| 23. Tabakarbeiter in Dresden. | 14. Gemeindebetriebsarbeiter in Berlin. |
| 24. Barbieri in Mannheim. | 19. Schiffszimmerer in Bergedorf. |
| 29. Bauarbeiterschuttkongress in Berlin. | 20. Seeleute in Hamburg. |
| 31. Bauarbeiter in Berlin. | M a i. |
| 31. Maler in Berlin. | 10. Werftarbeiter in Vegesack. |
| 31. Maurer in Berlin. | 20. Bäcker in Magdeburg. |
| 31. Zimmerer in Berlin. | 30. Glasarbeiter in Dresden. |
| April. | 31. Bergarbeiter in Zwickau. |
| 10. Schmiede in Halle a. d. S. | J u n i. |
| 12. Glaser in Leipzig. | 1. Metallarbeiter in Berlin. |
| 13. Vergolder in München. | |

Die Zahl der deutschen Gewerkschaftskartelle bzw. Gewerkschaftskommissionen beträgt nach der neuesten Aufstellung der Generalkommission 407. Die Zunahme seit Oktober 1902 beträgt 15 und zwar sind seit jenem Zeitpunkte 16 Kartelle neu ins Leben getreten, während ein Kartell eingegangen ist. Die neu eingerichteten Kartelle befinden sich in Bürgel a. M., Fellinghausen bei Kreuzthal, Gebweiler, Gleiwitz, Kronach, Landau i. B., Nauen, Naumburg, Solingen, Seifhennersdorf, Stargard, Tangermünde, Thorn, Unna, Vetschau und Zuffenhausen, während das frühere Kartell zu Oldesloe aufgelöst worden ist.

Der Maler- und Anstreicherverband hat im abgelaufenen Jahre eine Gesamteinnahme von 218,671,97 Mk. erzielt. Die Gesamtausgabe belief sich auf 149,846,10 Mk., darunter 11,716,32 Mk. für Agitation, 19,047,50 Mk. für das Verbandsorgan, 20,706,58 Mk. für Krankenunterstützung, 2519,35 Mk. Gemassregelungenunterstützung, 10,871,45 Mk. Streikunterstützung, 56,151,98 Mk. in den Filialen, 7401,89 Mk. persönliche und 6204,76 Mk. sächliche Verwaltungskosten. Nach den Beiträgen berechnet, beträgt die Mitgliederzahl 14,303, das ist ein Mehr gegenüber 1901 von 2409 Mitgliedern.

Der Steinarbeiterverband hat nach seinem Tätigkeitsbericht über das abgelaufene Jahr 1903 einen nicht unerheblichen Rückgang der Mitgliederzahlen zu verzeichnen. Von den in Deutschland beschäftigten etwa 95 000 Steinarbeitern gehörten nach dem vorjährigen Bericht 8000 der Organisation an; bei der Urabstimmung über Einführung einer Krankenzuschusskasse wurden aber nur 6000 in 123 Orten ermittelt. In der Abrechnung sind zwar 191 Zahlstellen (in manchen Orten mehrere) namentlich aufgeführt, davon sind aber 56 als aufgelöst bezeichnet. Die Gesamteinnahme blieb um Mark 39,926,04 hinter der des Vorjahres zurück.

Die Handlungsgehilfen sind beim Bundesrat dahin vorstellig geworden, die Krankenversicherung aller Handelsangestellten bis zu einem Jahreseinkommen von 2000 Mark — nach einer Erhebung der Magdeburger Handelskammer gehören dazu 78 Prozent aller Angestellten — obligatorisch einzuführen und zwar durch eine entsprechende Bestimmung, die bei Beratung der jetzt zum Krankenversicherungsgesetz vorgelegten Novelle mit einzuschalten wäre. Diese Forderung sollte ohne viele Umstände anerkannt und erfüllt werden. Nachdem man dem dringlichen Begehren nach Kaufmannsgerichten im Sinne der Gewerbegerichte zu entsprechen gedenkt, erscheint es eigentlich nur logisch, wenn man auch hier nicht länger mehr zögert, die kaufmännischen Angestellten mit den anderen gewerblichen Arbeitern auf einen gleichen rechtlichen Boden zu stellen. — Uebrigens ist zu bemerken, dass der Bundesrat die Novelle zum Krankenversicherungsgesetz noch einmal durchgearbeitet und daran einige Aenderungen vorgenommen hat, als deren wichtigste die zu bezeichnen ist, dass den weiblichen Mitgliedern der Kassen die Rechte wieder eingeräumt werden sollen, welche der Entwurf ursprünglich beseitigt hatte, nämlich die Teilnahme an der Verwaltung der Krankenkassen betreffend. Der Vertreter der Reichsregierung, Staatssekretär Graf von Posadowsky, der im Reichstage die Novelle vom Regierungsstandpunkt aus zu begründen hatte (27. Februar), führte in dieser Rede unter anderem aus: „Ich bitte, das Gesetz zu betrachten lediglich als eine Etappe auf dem Wege zur Fortführung der Sozialreform“, und: „Ich glaube, die Richtung in welcher sich die sozialpolitische Gesetzgebung in Zukunft bewegt, wird die sein, dass man

alle drei Gesetze (Invaliden-, Kranken-, Unfallversicherungsgesetz) in ein Arbeiterfürsorgegesetz verschmilzt.“ Die Arbeiten dazu sollen schon im Gange sein. Vorher aber müssen erst noch verschiedene kleinere und grössere Flickereien vorgenommen werden, als deren erste die vorliegende Novelle zu betrachten ist. Der sozialpolitische Apparat der Reichsregierung scheint also zurzeit in der Tat in Tätigkeit zu sein. Dem Reichstagsabgeordneten G a m p (Reichspartei), der gegen den Staatssekretär den Vorwurf erhoben hatte, er (nämlich der Staatssekretär Posadowsky) habe seinen Standpunkt gewechselt, erwiderte der letztere eben so feinsinnig wie selbstbewusst und deutlich: „Im übrigen gehöre ich nicht zu den Politikern, die stolz darauf sind, dass sie nichts lernen und nichts vergessen wollen; auf diese Konsequenz geistiger und politischer Versteinerung mache ich keinen Anspruch!“

Ganz anders aber sieht es in sozialpolitischen Dingen beim preussischen Ministerium aus. Da herrscht eine reaktionäre Aera Podbielsky-Möller-Budde. Der Handelsminister ist ausgesprochener Gegner des Maximalarbeitstages („weil noch niemand an allzuvieler Arbeit zugrunde gegangen sei“) und Freund der Wirtschaftskartelle und Syndikate, denen er die Freiheit der Ausbeutung des Volkes in keiner Weise beschränken möchte. Und Herr B u d d e, der neue Eisenbahnminister, verwehrt den Eisenbahnarbeitern ihr Koalitionsrecht und verlangt von denselben eine politische Heuchelei: „Im Eisenbahndienst werden keine Sozialdemokraten geduldet!“ „Wer Umsturz treibt, muss sich andre Arbeit suchen!“ So klingt die Musik im preussischen Abgeordnetenhaus. Ja, dieses Parlament ist auch noch streng alt-konservativ und gewählt nach dem Dreiklassenwahlsystem. —

Einer sehr interessanten Kontroverse ist hier noch Erwähnung zu tun, die sich zwischen der Sozialdemokratie und Vertretern von Gewerkschaften einerseits und Regierungsorganen andererseits abgespielt hat. Der Reichstagsabgeordnete H o c h (Sozialdemokrat) hatte in einer Rede zum Reichshaushaltset die Erwartung ausgesprochen, dass die Reichsregierung sich hoffentlich auf dem Ende März tagenden zweiten Bauarbeiterschuttkongress vertreten lassen werde. Darauf gab der Staatssekretär die programmatische Erklärung ab, seitens des Reiches würden niemals B e a m t e als Kommissare zu Arbeiterversammlungen geschickt werden, „sobald durch die äussere Ausschmückung das monarchische Gefühl verletzt werde“. Wenn der vorjährige Stuttgarter Gewerkschaftskongress von der württembergischen Regierung und dem Reiche beschickt worden sei, so sei dies geschehen, weil die erstere „die Gewährleistung bekommen habe, dass die Ausschmückung des Raumes in keiner Weise das monarchische Gefühl der abgesandten amtlichen Delegierten zu verletzen geeignet sein würde“. Gegen die letztere Darlegung fühlte man sich sozialdemokratischerseits gekränkt, und besonders auch die Generalkommission der G. D. durfte nicht den „Vorwurf“ auf der Kongressleitung sitzen lassen und zugeben, dass die letztere in der Tat höflich und taktvoll genug gewesen sei, auf die Gefühle der geladenen Gäste einer „fremden Macht“ Rücksicht genommen zu haben. Herr L e g i e n bestritt also durch eine Erklärung im „Vorwärts“ die in Rede stehende Gewährleistung und spottete und höhnte ausserdem noch über „Rot-Scheu“ der Regierungen. Nunmehr nahm die Württembergische Regierung im Stuttgarter Staatsanzeiger zur Sache das Wort und erklärte ausdrücklich: „Die Kongressleitung habe die an die Teilnahme von Regierungsvertretern geknüpfte Bedingung, eine demonstrative Ausstattung des Inneren und Aeusseren des Gewerkschaftshauses zu unterlassen, angenommen und in loyaler Weise befolgt; ja, sie habe sogar in der Nacht vor dem Beginn des Kongresses die bereits an dem Aeussern angebrachte Dekoration mit einer anderen vertauscht.“ Abermals antwortete Herr L e g i e n und suchte die seinem Empfinden nach gewiss „schweren Vorwürfe“ der Loyalität zu entkräften. Es habe seitens der Kongressleitung niemals die Absicht bestanden, die Räume ausschliesslich „rot“ dekorieren zu lassen; das habe der Leiter des Dekorationsausschusses dem Herrn Gewerbeinspektor, der darüber ihn interpellierte, gesagt und hinzugefügt, dass man nur eine „dem Geschmack entsprechende“ Dekoration herstellen werde. Weiter aber auch nichts. Auch die Aenderung der am Aeussern angebrachten Dekoration des Balkons sei „nicht etwa erfolgt, weil sie zu rot, sondern weil sie nicht geschmackvoll war“.

Uns will in der ganzen Angelegenheit scheinen, dass hier, — beide im Rechte sind. Die Entwicklung der Verhält-

nisse im wirtschaftlichen und politischen Leben fordern eben heute, in Rücksicht auf die allgemeinen Interessen des Staates und auf das Allgemeinwohl des Volkes, gebieterisch, dass die beiden bisher einander absolut feindlichen Parteien sich allmählich näher treten. Da muss denn eben die eine der anderen kleine Konzessionen machen. Man kann da nicht gleich von vornherein verlangen, dass solches auch öffentlich zugegeben wird. —

Eine der begabtesten und über reiches Wissen verfügenden jüngeren sozialdemokratischen Schriftstellerinnen, Fräulein Fanny Imle, die während der letzteren beiden Jahre fortgesetzt in Wort und Schrift ihre vom Parteidogma mehrfach abweichenden Anschauungen rückhaltlos zum Ausdruck gebracht hat und besonders in der Frage über die Stellung der Gewerkschaften zur Sozialdemokratie und den übrigen Parteien, sowie über die Aufstellung von Gewerkschaftskandidaten zu den Parlamenten Ansichten vertreten hat, die nicht im Programm stehen und die mit denen nahe verwandt sind, die der bekannte Ludwig Rexhäuser vom Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und der nicht weniger unbekannt Lithograph Tischendörfer propagieren, hat dieser fortgesetzten Ketzereien wegen von der Partei einen ersten Verweis erhalten. Die Agitationskommission für die Provinz Brandenburg hat beschlossen, Fräulein Imle von der von ihr herausgegebenen Rednerliste der Partei zu streichen. Auf einen Protest seitens der so Relegierten antwortet der „Vorwärts“: „Dass man jemand mit solchen Anschauungen . . . nicht die Propaganda für die Partei übertragen kann, ist doch so selbstverständlich, dass es nur die politische Naivetät und Unklarheit des Fräulein Imle kennzeichnet, wenn sie sich darüber wundert und wenn sie sich mit ihren Ansichten noch immer zur sozialdemokratischen Partei rechnet.“ Gegen diese Logik lässt sich in der Tat wenig sagen. Von weitergehendem gewerkschaftlichem Interesse wird der „Fall Imle“ erst dann, wenn die Gewerkschaftskreise, denen das Fräulein zugehört, mit ihr über die Frage „Politik und Gewerkschaften“ rechten werden. Und wenn nicht alles täuscht, ist schon heute der Stab sogut wie gebrochen. Ein Artikel im Korrespondenzblatt der G. d. G. D., der sich nochmals mit der Frage „Bodenreformer und Gewerkschaften“ beschäftigt und aus dem hervorgeht, dass Fräulein Imle (gleich uns) es als eine Aufgabe

der Gewerkschaften ansieht, sich mit Entschiedenheit der Bodenreformsache anzunehmen, lässt darauf schliessen, dass man ihr auch hier sehr bald den Stuhl vor die Tür setzen wird.

„Es ist so schwer, den falschen Weg zu meiden, . . . Am besten ist's auch hier, wenn Ihr nur Einen hört Und auf das Wort des Meisters schwört.“ O. A.

Krankenkasse f. d. Gärtner.

Bekanntmachung.

Mit der Errichtung weiterer neuer Zahlstellen ist die genaue Durchführung der Bestimmungen des Statuts unerlässlich, insbesondere ist, um der Hauptkasse die erforderliche Uebersicht über die Bewegung der Mitglieder zu erhalten, die regelmässige Einsendung der Beitrittserklärungen und Abmeldescheine zugereister Mitglieder am Schluss eines jeden Monats durchaus notwendig. Sobald jedoch ein neu- eingetretenes oder zugereistes Mitglied erkrankt, ist vor Auszahlung irgend welcher Unterstützung zunächst die Beitrittserklärung, bezw. Abmeldeschein, mit einem diesbezüglichen Vermerk an die Hauptkasse zu senden, welche dann den verehrlichen Vorständen passende Mitteilung postwendend über etwaige Unterstützungsansprüche zugehen lässt. Schon jetzt finden in vielen Verwaltungsstellen die Aufnahmen neuer Mitglieder statt und bitten wir bei Ausfertigung der Beitrittserklärungen auf genaue Beantwortung der auf letzteren gestellten Fragen zu achten und solche Bewerber zurückweisen zu wollen, bei denen die Voraussetzungen des § 2 des Statuts nicht zutreffen.

Der Hauptvorstand.

Fragekasten.

Frage 99: Wie behandelt man Freiland-Ericen (Juli-Stecklinge)?

Frage 100: Woher kommt es, dass Pteris-Wedel auf einmal braun werden und doch nicht absterben?

Frage 101: Ist Phaseolus ensiformis gigas wertvoll als Schlingpflanze und wie hoch wird dieselbe?

Alle Sendungen (Geld, Briefe etc.) sind an den Geschäftsführer

Franz Behrens,
Berlin, Metzger-Strasse 3,
zu richten.

Vereins-Nachrichten.

Allgemeiner Deutscher Gärtner-Verein.

Geschäftsstelle:

Berlin, Metzger-Strasse 3.
Fernsprech-Anschluss Amt III,
No. 5382.

Hauptvorstand und Geschäftsstelle.

Neu angemeldete Mitglieder.

Berlin: Max Lefoldt, Hermann Völler, Johann Lutz, H. Kolbe, Richard Halbig, August Kutschke, Karl Knoll, Albert Eisermann, Fritz Alexnat, Paul Cropp, Ernst Griese, Albert Pollex, Reinhold Meyer. — B.-Boxhagen: Emil Püpke. — B.-Heinersdorf: Fritz Bergmann. — B.-Lichtenberg: Georg Kant, Richard Krause, Johannes Baumann, Arthur Schulz. — B.-Pankow: Franz Schlüter, Hugo Riebe. — B.-Reinickendorf: Wilhelm Treichel. — B.-Schöneberg: W. Böhning, W. Hennig. — B.-Steglitz: Ernst Lischke. — B.-Wannsee: Max Prollius. — B.-Weissensee: Thomas Gackowski, Herm. Schallhorn, Johannes Liepert, Johann Holter. — Altona: Johann Karrer. — Bautzen: Herm. Grund, Paul Hofmann. — Bayreuth: Otto Reimann. — Bertoldsheim: Hans Frühwacht. — Birkenwerder: Albert Wolter. — Brunkensen: Gustav Blämerling. — Carolinenhof b. Eichwalde: Carl Engel. — Cannstatt: Max App. — Celle: Fr. Burmeister, Hermann Laue, Alfred Hartung. — Köln: Rud. Schwerzel. — Köln-Lindenthal: Heinrich Klein. — Connewitz-Leipzig: Heinrich Müller. — Cottbus: Wilhelm Schulz. — Danzig: Fritz Ulrich. — Darmstadt: Theodor Jordan, Fritz Kemm. — Eisenach: Lorenz Thomas, Ernst Wenzel, Carl Stock. — Elshorn: Paul Kühne, Johannes Weber, Joh. Krämer. — Eschersheim: Aug. Kork. — Essen: Heinrich Weidemann. — Flensburg: Paul Damerius, Hermann Boll, W. Nieber, Arthur Rossbach, Max Drews, Paul Quaas, Friedrich Greggersen. — Frankfurt a. M.: Winand Kerstgens, Anton Zickler, Hugo Salmi, Karl Holl, Andreas Rüger, Alfred Exner, Willy Fischer, G. Petersohn, Otto Vollmer, Jean Petri, H. E. Eisel, Louis Brandenburg. — Freiburg i. B.: Wilh. Peper. — Glienicke: Rud. Weiss. — Grünsfeld-Baden: Sebastian Kieser. — Hamburg: Wilh. Muhl, Oswald Keil. — Iserlohn: Peter Fink, Paul Klingenstein, Christian Huber. — Karlsruhe: Ludwig Huber. — Karow:

Wilhelm Zwerg. — Kl.-Leppin: Franz Kiesow. — Lahr i. B.: Karl Domann, Heinrich Müller. — Langfuhr b. Danzig: Ernst Kirschnück, Carl Radtke. — Lehrte: Friedrich Meinicke, Martin Schmidt, Harry Gravenhorst. — Leipzig-Kl.-Ischoeler: G. Günther. — Mülheim a. Rh.: Paul Straus. — Münde b. Deister: Adolf Bader. — Münster i. Westf.: Emil Baumann, Pins Dietz. — Nied: D. Treimer, Hans Stang. — Niederias-Frankfurt: Rudolf Krauss. — Pforzheim: Fritz Hirn, Friedr. Meier, Adolf Bullinger, Karl Vogt, Heinr. Hahn, H. Dingetsweiler, Jakob Krauss, Franz Steck, Hans Heinzl, Karl Burger, Gustav Abel, Samuel Frommel, August W. Rapp. — Plauen i. V.: Bruno Uhlig, Karl Hörning. — Putz b. Berent: Friedrich Mischke. — Remscheid: Max Gerscht. — Rödelheim: Alfred Blesse. — Sachsenhausen: Otto Kallasch. — Taucha b. Leipzig: Richard Lippold, Erich Herrmann, Hermann Allvitz, Paul Münch, Hugo Kibold, Arthur von Mletzko, Reinhold Bähr. — Thalheim: Georg Schweikert. — Theren: Herm. Seeckt. — Treptow: Otto Peschlow, Hermann Tschoischwitz. — Weiler: Emil Hiller. — Weissenfels: Wilh. Kuhr. — Westel: Karl Lappe. — Wiesbaden: Herm. Scherer. — Wittenberge: Karl Utpadel. — Zühr: Herm. Behn.

Gauvereinigungen.

Gauvereinigung Leipzig und Umgegend. Ausserordentliche Gau-Generalversammlung in Leipzig am 18. Februar 1903. Anwesend 25 Kollegen. Die Verhandlungen leitet der Gauvorsitzende Kollege Scheithauer. Schmidt-Möckern erstattet Bericht über den ersten Thüringischen Gärtnerstag, der mit allseitigem Beifall entgegengenommen wird. Kamrowski-Leipzig berichtet über die Versammlung am 8. Februar in Altenburg und über die dortigen Vereinsverhältnisse. Möckern beantragt: »Der Leipziger Gau wolle beim Hauptvorstande beantragen, dass künftighin wieder die Gaue, Zweigvereine und Stellen-

nachweise in der Zeitung regelmässig bekannt gegeben werden.« Diesem wird zugestimmt. Der zweite Antrag verlangt, dass die an dem Unternehmen »Gärtnerheim« in Leipzig finanziell interessierten Kollegen von ihren Gau-Aemtern zurücktreten. Der Antrag wird mit 13 gegen 5 Stimmen angenommen, und scheidet infolgedessen Kollege Scheithauer von seinem Amte aus. Desgleichen scheidet die nicht interessierten Kollegen Zerbe und Gläsche freiwillig aus. Es werden zum Ersatz derselben gewählt die Kollegen Kamrowski als Gauvorsitzender, Schmidt als Kassierer und Fischer als Schriftführer. Göhring, Fieck und Fischer werden als Revisoren gewählt. Bezüglich des stattgefundenen Zeichnungskursus erstattet Schmidt Bericht. Es wird beschlossen, dem Wirte künftig für Licht und Heizung eine Entschädigung zu zahlen. Schluss der Versammlung 2 Uhr nachts.

Rudolf Fischer, Gauschriftführer.

Niedersächsische Gauvereinigung. Oeffentliche Gauversammlung in Celle am 22. Februar 1903. Anwesend 31 Kollegen, darunter Vertreter aus Hildesheim, Lehrte, Hannover. Der Gauvorsitzende Wegner-Sehnde hält einen Vortrag über die Rechtsverhältnisse der Gärtner, dabei auch eingehend die Frage der gesetzlichen Organisation der Gärtnerei behandelnd. An der lebhaften Debatte hierzu beteiligen sich nahezu sämtliche Anwesenden. Zum Schlusse wird einstimmig folgende Resolution angenommen:

»Die heutige in Celle tagende öffentliche Gärtnerversammlung, von Prinzipalen, Obergärtnern, Privatgärtnern und Gehilfen besucht, erkennt angesichts der in unserem Berufsstande herrschenden unklaren Rechtsverhältnisse voll und ganz die Bestrebungen des A. D. G.-V. an und ersucht, mit allen möglichen Mitteln den Anschluss an die Handwerkskammern zu erstreben.«

Der Zweigverein Pomona-Celle tritt dem Gau bei. Die nächste Gauversammlung soll Mitte März in Lehrte abgehalten werden. Carl Leffler, I. Gauschriftführer.

Westfälische Gauvereinigung. Versammlung am 8. Februar 1903 in Witten (Ruhr). Vertreten sind die Vereine Hattingen mit 1, Hagen 2, Dortmund 10, Iserlohn 2, Lüdenscheid 1, Barmen 1, Gelsenkirchen 3, Witten 10 Kollegen. Ferner sind noch 8 Gäste anwesend. Der Gauvorsitzende Lindemann-Hattingen leitet die Verhandlungen. Panzer-Gelsenkirchen erstattet den Kassenbericht, der sich wie folgt stellt:

Bestand am 1. Februar 1902	79,02 Mk.
Einnahmen bis 31. Januar 1903	48,05 „
Summa: 127,07 Mk.	
Ausgaben	57,30 „
Bestand	69,77 Mk.
Ferner enthält der „Widerstandsfonds“	23,61 „
Gesamtbestand folgedessen	93,38 Mk.

Die Neuwahl des Gauvorstandes zeitigt folgendes Ergebnis: I. Vorsitzender Lindemann-Hattingen, II. Vorsitzender und Agitationsleiter Strohdach-Gelsenkirchen, Kassierer Panzer-Gelsenkirchen, Schriftführer Koberstein-Witten. Jährlich sollen wenigstens 7 Agitationsversammlungen abgehalten werden, davon 3 im Februar, März, April. Es findet eine Aussprache über Regelung des Stellennachweis- und Herbergswesens statt; hierüber gehen die Meinungen weit auseinander. Die Iserlohner Kollegen bringen die Angelegenheit eines „Reichsadressbuches“ zur Sprache und meinen, dass durch Herausgabe eines solchen die Stellennachweisangelegenheit sich selbst löse. Lindemann empfiehlt demgegenüber eine geordnete Gaustatistik. Dieser Anregung soll Folge gegeben werden und sollen die Mitgliedsvereine nach Anleitung des Gauvorstandes das Notwendige veranlassen. Die Gauherberge nebst Gaustellennachweis werden nach Dortmund verlegt und Kollegen Heime zur Ueberwachung übertragen. Die Hälfte der Kosten wird der Gau tragen (für Durchreisende pro Tag

25 Pfg.), die weiteren Kosten übernimmt der Dortmunder Zweigverein. Zum Agitationsredner-Preisausschreiben liegen zwei Arbeiten vor. Die Bewerber hielten die ausgearbeiteten Vorträge auch mündlich. Strohdach-Gelsenkirchen erhielt den zweiten, Ismael-Gelsenkirchen den dritten Preis. „Reichsadressbuch“ betreffend, wird den Iserlohner Kollegen überlassen, die Sache mit dem Hauptvorstande zu verhandeln. Witten beantragt, man wolle dahin wirken, dass der fachwissenschaftliche Teil unserer Zeitung grössere Berücksichtigung findet. Der Gauvorsitzende erwidert, es solle nur jeder dazu Befähigte auf diesem Gebiete tüchtig mitarbeiten und entsprechende Artikel liefern, dann werde man die Wirkung schon spüren. Folgende Kundgebung wird beschlossen: „Die Gauversammlung empfiehlt die Verbesserung des wissenschaftlichen Teils unserer Zeitung.“ Die nächste Gauversammlung soll in Hagen stattfinden und in Münster eine Extraversammlung.

E. Koberstein, Schriftführer.

Zweigvereine.

* **Elberfeld**, „Bergische Rose“. Vereinslokal befindet sich jetzt Restaurant zum Anker, Morianstrasse 16.

* **Duisburg**, „Passiflora“. Der Verein gewährt durchreisenden Mitgliedern des A. D. G.-V. in der von ihm bestimmten Herberge 25 Pfennige Beihilfe zum Nachtlögis, welche bei Kollegen Hannewald, Friedrich Wilhelmstrasse 34, verabfolgt wird. Sprechstunden: Mittags von 12 bis 1 Uhr und abends von 7 bis 8 Uhr.

Kassel. Bericht über die Tätigkeit des Zweigvereins „Immergrün“ für das Jahr 1902. (Gegründet und gleichzeitig dem A. D. G.-V. beigetreten am 9. Februar 1901.) Die Mitgliederzahl betrug im Anfange des Jahres 1902: 20, beim Beginne des II. Quartals 24, des III. Quartals 28, des IV. Quartals 25 Mitglieder. Die höchste Ziffer der Mitgliederzahl wurde erreicht im II. Quartal mit 34 Mitgliedern. Neu aufgenommen als Mitglieder des A. D. G.-V. wurden 23 Kollegen; 15 Kollegen, welche beitraten, waren schon Mitglieder des A. D. G.-V. An Abgang hatten wir zu verzeichnen: Wegen Stellenwechsel meldeten sich ab 14 Kollegen, wegen Eintritt zum Militär 1, freiwillig ausgetreten sind 8, davon sind 2 noch Einzelmitglieder des A. D. G.-V., abgereist ohne Abmeldung 4, ausgeschlossen 1 Kollegen. An Versammlungen wurden abgehalten 4 Generalversammlungen und 33 ordentliche Versammlungen. Die durchschnittliche Besuchsziffer war 19 Mitglieder, 1 bis 2 Gäste. An Vorträgen wurden gehalten: 1. Kultur der Croton, 2. Ueber Clematis, 3. Kultur der Farne, 4. Erdarten, 5. Kultur der Gloxinien, 6. Poinsettia pulcherrima, 7. Organisationszwecke, 8. Kultur der Remontantnelken, 9. Anthurium Scherzerianum, 10. Kultur der Ericen. Abonniert: „Gartenwelt“ und „Handelsgärtner“. Vereinstutensilien: Vereinschrank, Briefkasten, Fragekasten, Verwaltungsmaterial, kleine Bibliothek, bestehend aus Broschüren wirtschaftlichen Inhalts und einigen Jahrgängen Fachzeitschriften, Vereinsbibliothek: Gesamtwert 60 Mark. Vergnügungen: Stiftungsfest, 1 Kränzchen, Kommerz, Ausflug nach Wilhelmshöhe; die Unkosten wurden von den Mitgliedern bestritten. Lokalkasse am Jahresschluss 32,20 Mark, davon wurden 20 Mark als eiserner Bestand (Widerstandsfonds) in Sparkassenbuch angelegt. Die Hauptarbeit des Zweigvereins bestand darin, die Kollegen aufzuklären und die wirtschaftlichen Interessen zu wahren und zu fördern. Leider blieb es noch versagt, die 11stündige Arbeitszeit herbeizuführen, da wir grade in der entscheidenden Zeit (März, April) noch zu schwach waren. Der Stellennachweis wird leider sehr wenig benutzt; die hiesigen Prinzipale sind, trotz mehrmaliger Einladung, nicht zu bewegen, uns in dieser Hinsicht zu unterstützen, und stehen dieselben zum grössten Teil unseren Bestrebungen feindlich gegenüber. Aber trotzdem können wir mit dem bisher Erzielten zufrieden sein, und werden wir auch fernerhin die Besserung unserer wirtschaftlichen Lage als unsere Hauptaufgabe betrachten.

Hermann Elbe, Schriftführer.

Ein neues Agitations-Flugblatt:

„Ein Mahnruf an Deutschlands Gärtner“ ist soeben erschienen. Die verehrl. Zweigvereine und Einzelmitglieder wollen umgehend Mitteilung machen, welche Anzahl von Exemplaren sie zur Verbreitung bedürfen. Die Hauptgeschäftsstelle.